



Sporthallen bleiben nun doch geöffnet

Stendal (ru/vs) • Frohe Kunde für die Mitglieder von Sportvereinen. Die Hallen für den Trainings- und Wettkampfbetrieb bleiben in den Ferien geöffnet. Das betrifft alle Sporthallen in Trägerschaft des Landkreises Stendal. Darauf haben sich laut Mitteilung der Kreisverwaltung Landrat Patrick Puhmann (SPD) und der hiesige Kreissportbund (KSB) um Präsidentin Carola Schulz geeinigt und am Dienstag eine entsprechende Vereinbarung getroffen. Betroffen sind zwölf Sporthallen im Kreis. Ursprünglich war geplant, zum Zweck der Energieeinsparung die Sporthallen in den kommenden Schulferien bis einschließlich 28. Februar 2023 zu schließen, außer bei Wettkämpfen.

Entfacht wurde die Diskussion vor allem, weil in den zurückliegenden Herbstferien zahlreiche kommunale Sporthallen geöffnet, jedoch die in Trägerschaft des Kreises geschlossen waren. Vor allem gab es nach Volksstimme-Informationen Beschwerden, dass die großen Hallen wie die im Berufsschulzentrum in Stendal und die in Seehausen nicht genutzt werden konnten.

Zur Begründung hieß es, dass die Kreisverwaltung Stendal wegen der sogenannten Kurzfristenergieversorgungsmaßnahmen (EnSikuMaV) verpflichtet sei, Energie einzusparen. Dies habe auch Auswirkungen auf die Nutzung von Sporthallen gehabt.

Für Puhmann habe jedoch der Sport einen hohen Stellenwert, „daher bleiben unsere Sporthallen“ nun „grundsätzlich geöffnet“. Es solle in Abstimmung mit dem KSB, ein Weg gefunden werden, trotzdem Energie zu sparen. „Aus meiner Sicht haben wir einen guten Kompromiss gefunden, der den Trainings- und Wettkampfbetrieb im Sport nicht einschränkt. Denn zwischen den Feiertagen findet erfahrungsgemäß wenig Training statt“, so der Landrat.

Schließung an Festtagen

Weiter heißt es in der Pressemitteilung, dass sich die Kreisverwaltung und der Kreissportbund darauf verständigt hätten, vor allem den Kinder- und Gesundheitssport sowie Wettkämpfe und deren Vorbereitung zu ermöglichen. Damit würde eine Schließung lediglich über die Weihnachtsfeiertage und den Jahreswechsel infrage kommen.

In der Zeit vom 21. Dezember 2022 bis 1. Januar 2023 können nur bei der Kreisverwaltung in Stendal rechtzeitig vorab angezeigte Wettkämpfe beziehungsweise beantragte Veranstaltungen stattfinden. Im neuen Jahr sollen die Sporthallen in den Ferien bis zum Schuljahresende generell geöffnet bleiben, allerdings werden die Temperaturen auf den Nachtbetrieb von etwa 16 Grad Celsius abgesenkt.

Die Präsidentin des KSB, „be-grüßt diesen Schritt“, obwohl sie wisse, dass nicht alle Interessen befriedigt werden können. Für Carola Schulz setze der Landkreis „aber ein wichtiges Zeichen für den Sport“. Zudem heißt es in der Pressemitteilung, dass die KSB-Chefin die Vereine im Kreis dringend darauf hinweist, „nicht nur Sporthallen-Zeiten zu beantragen, sondern auch Wettkämpfe termingenaum anzumelden“.



Besuch in der Feldscheune Isenschribbe

Stendal (vs) • Insgesamt 15 Vertreter der Begleitausschüsse der Partnerschaften für Demokratie der Hansestadt Stendal und des Landkreises Stendal besuchten die Gedenkstätte Feldscheune Isenschribbe bei Gardelegen. Sie befindet sich am historischen Tatort des Massakers von Gardelegen und erinnert an 1016 KZ-Häftlinge aus vielen europäischen Ländern, die hier am 13. April 1945 ermordet wurden. Gedenkstättenleiter Andreas Froese führte die Gruppe in der Vorwoche über das Außengelände, sowie durch das 2020 neu eröffnete Dokumentationszentrum mit der Dauerausstellung. Die nächste reguläre Sonntagsöffnung der Gedenkstätte ist übrigens erst wieder am 23. Januar 2023. Foto: Alexander Witt

Wenn diese Orchidee sprechen könnte ...

Eine gefährdete Schönheit braucht viel Licht und nasse Füße

Inspiziert von der „Langen Woche der Nachhaltigkeit“ wurden gemeinsam mit dem NABU-Kreisverband Stendal einige Arten näher betrachtet, die in der Altmark leben. Arten, deren Lebensraum durch Eingriffe des Menschen stark beeinträchtigt wird oder gar verschwindet. Die Volksstimme gibt diesen Arten eine Stimme, heute: die Wiesenorchidee.

Von Edda Gehrman
Stendal • Woran denkst du, wenn du „Orchidee“ hörst? Vermutlich an eine Fensterbank mit exotischen Blüten in Schmetterlingsform. Stell dir mal eine Wiese voller bunt blühender Kräuter und Blumen vor, in der es summt und brummt - und mittendrin wir Wiesenorchideen.

Der Volksmund hat uns verschiedene Namen gegeben: Knabenkräuter, Fingerwurz oder auch Kuckucksblumen. Mich zum Beispiel nennt man „Breitblättriges Knabenkraut“.

Während ihr unsere Geschwister aus tropischen Ländern in den Fenstern eurer Wohnungen bewundert, hebt

und pflegt, verschwinden wir draußen aus der Landschaft. Ihr Menschen würdet in so einer Lage vielleicht sagen, uns steht das Wasser bis zum Hals. Aber Wasser ist genau das, was uns fehlt, zumal die Sommer auch in der Altmark immer heißer und trockener werden.

Im Gegensatz zur großen Mehrheit der heimischen Orchideenarten, die karge, trockene und kalkhaltige Böden bevorzugen, lieben wir Wiesenorchideen nasse Füße. Wir müssen es hell und sonnig haben, also dürfen Büsche, Bäume oder Schilf unseren Lebensraum nicht verdunkeln.

Was unsere Nahrung angeht, sind wir sehr genügsam. Das bedeutet aber auch, wenn der Boden zu viele Nährstoffe bekommt, weil er zusätzlich gedüngt wird, gehen wir ein. Kipp eine Ladung Gülle auf unsere Wiese und du siehst uns jahrzehntelang nicht wieder! Und da stecken wir schon mitten im Dilemma.

Ihr braucht eine ganze Menge „Futter“ und dafür beansprucht ihr viel Platz. Nasse Wiesen oder gar Moore stören da nur und werden am besten trockengelegt. Und wenn ihr etwas pflanzt, dann soll es schnell und möglichst makellos wachsen, also gibt's noch eine Extraportion Dünger dazu. Das geht nun



Das Breitblättrige Knabenkraut gehört zur Wiesenorchideenart, die in der Altmark bedroht ist. Foto: NABU-Kreisverband Stendal

schon eine ganze Weile so. Doch wo bleiben wir dabei? Versuch mal, uns in der Alt-

mark noch zu finden. Halte im Mai und Juni Ausschau nach einer wunderschönen, purpur-

farbenen Pflanze mit aufrechtem Blütenstand. Bis zu 50 Einzelblüten kann eine von uns bekommen und 15 bis 50 Zentimeter groß werden. Manchmal sind unsere Blüten auch hellrosa, sehr selten weiß. Außerdem erkennt ihr uns an den Flecken auf unseren Blättern. Allerdings ist für uns in der Altmark nur sehr wenig Lebensraum übriggeblieben. Im Mahlpfuhler Fenn haben wir von euch vor 30 Jahren ein großartiges Stück Land zurückbekommen mit allem, was wir brauchen. Mehr als ein Jahrzehnt hat es gedauert, bis wir uns dort wieder in großem Stil ausbreiten konnten. Zum einen vergehen mitunter acht Jahre, bis wir zum ersten Mal blühen und uns somit vermehren können. Zum anderen leben wir in Symbiose mit einem speziellen Pilzgeflecht im Boden, das sich erst entwickeln musste. Ohne diese Pilze haben unsere federleichten Samen keine Chance, zu prächtigen Schönheiten heranzuwachsen, die denen auf euren Fensterbänken in nichts nachstehen.

Denkt aber erst gar nicht daran, uns auszugraben und in euren Garten zu holen. In diesem Umfeld überleben wir nicht lange. Bewundert uns in der wilden Natur - und sorgt dafür, dass wir dort wieder an vielen Stellen wachsen können. Danke!

Wissenswertes:

In der Altmark und im Elb-Havel-Winkel gibt es noch etwa 20 Standorte des Breitblättrigen Knabenkrauts, die vom Arbeitskreis Heimische Orchideen erfasst werden, unter anderem kleine Vorkommen in Vollenschier und Staats, bei Lüderitz, bei Klötze und im Cheiner Torfmoor. Dem NABU-Kreisverband Stendal ist es seit 1990 gelungen, im Quellgebiet von Karren- und Mühlenbach im NSG „Mahlpfuhler Fenn“ bei Tangerhütte einen geschützten Lebensraum für die gefährdete Wiesenorchidee zu schaffen, die auf der Roten Liste steht.

Durch Renaturierung eines Niedermoores und extensive Bewirtschaftung auch der angrenzenden Flächen, unter anderem mit Galloway-Rindern und Robustpferden, konnte sich das Breitblättrige Knabenkraut von anfangs 300 auf etwa 22 000 blühende Exemplare vermehren. Hinzu kommen etwa 1500 Exemplare des Fuchs'schen Knabenkrautes.

In Sachsen-Anhalt wachsen insgesamt 46 Orchideenarten; in der Altmark sind es noch sieben. Viele Vorkommen sind in den vergangenen Jahren erloschen.

Weitere Informationen zu Wiesenorchideen in der Altmark und Elb-Havel-Winkel gibt es hier: www.knabenkraut.com

Wende im Rockerprozess

Zeuge entlastet altmärkischen Hells-Angels-Boss / Beweisaufnahme beendet

Stendal/Salzwedel (me) • Bevor die Vernehmung des 28-jährigen Deutschen begann, ließ Richter Ulrich Galler, Vorsitzender Richter am Landgericht in Stendal, den Mann aufstehen und die Ärmel hochkrempeln. Es ging darum, festzustellen, dass er sehr ähnliche Tätowierungen hat wie der Angeklagte. Die Tattoos spielten in vorangegangenen Zeugnisaussagen eine wichtige Rolle bei der Identifizierung des mutmaßlichen Täters.

So auch zuvor, als ein 22-Jähriger aussagte, der zur Gruppe der Ausländer gehörte, die am dem Augustabend 2019 mit einer Gruppe Deutscher vor einer Shisha-Bar in Salzwedel handgreiflich aneinander gerieten ist. Dabei soll der Angeklagte einen heute 25-Jährigen mit

einem Messer zweimal in den Rücken gestochen haben.

Nachdem er zunächst gesagt hatte, er könne sich nicht mehr so genau an das Geschehen an dem Abend erinnern, ging der junge Mann mit Mißpeln. Es ging darum, festzustellen, dass er sehr ähnliche Tätowierungen hat wie der Angeklagte. Die Tattoos spielten in vorangegangenen Zeugnisaussagen eine wichtige Rolle bei der Identifizierung des mutmaßlichen Täters.

Schließlich erklärte er, er habe „mit eigenen Augen gesehen“, dass der Angeklagte seinem Freund zweimal in den Rücken gestochen habe. Dabei hätten mehrere Leute das Opfer festgehalten. Er habe erst jetzt den Mut aufgebracht, das

auszusagen, weil er „furchtbare Angst“ vor den Folgen habe. „Ich will doch noch weiterleben“, so der Zeuge.

Ganz anders schilderte danach der erste und einzige Zeuge aus der Gruppe der Deutschen den Ablauf. Er sei von seinem Bruder angerufen worden, der ihm von einer Schlägerei mit „ausländischen Mitbürgern“ berichtete. Dabei soll es um das Belästigen von Frauen gegangen sein, so der 28-Jährige.

Der Bruder habe gesagt, dass er bedroht und geschlagen werde. Daraufhin sei der Zeuge sofort dort hin gefahren, um seinem Bruder beizustehen. Als er ankam, habe eine regelrechte Straßenschlacht tobt.



Aus dem Gericht

Die Angreifer hätten seinen Bruder auf den Boden geworfen und getreten, auch auf den Kopf. Er habe ihn wegziehen und ins Auto bringen wollen. „Aber das ging nicht, die waren total aggressiv“, so der Zeuge. Also habe er seinen Bruder mit Boxhieben verteidigt und versucht, ihn aus der Schlägerei „loszuziehen“. Die Schläge gingen auch gegen das Opfer, das im Prozess als Nebenkläger auftritt. Dabei habe er ein Messer in der Hand gehabt, und es könne sein, dass er den Mann dabei mit Stichen verletzt habe, räumte er ein. Schließlich habe der ein hohes „Aggressionspotenzial“ gezeigt, begründete er. Die Frage des Vorsitzenden Richters, ob er

auch „in den Rücken geboxt“ habe, bejahte er und ergänzte: „ein bis zwei Mal.“ Das Messer habe er weggeworfen. Ob es blutig war, daran erinnere er sich nicht mehr.

Haare ganz kurz

Damals habe er die Haare „ganz kurz“ getragen, antwortete er dem Gericht. Denn bei der Frage zur Identität des Täters ging es neben den Tattoos darum, was dieser am Tat- abend an hatte und um seine Frisur, mit extrem kurzgeschorenen Haaren. Der Zeuge, erzählte, dass dieser noch zum Ort des Geschehens und auch zu Kay S. nach Hause gekommen sei.

Dann war der Zeuge auch ziemlich schnell entlassen.

Der Anwalt des Angeklagten brachte ein Rechtsgespräch ins Spiel, das geführt wird, um eine Verständigung in einem Strafverfahren zu erreichen.

Anschließend wurden noch ein Sanitärer und ein Polizeibeamter gehört, die zur eigentlichen Tat aber nicht viel Aufklärendes beitragen konnten. Unter anderem ging es darum, wie tief die Wunden waren. Beide sagten sie übereinstimmend, dass sie nicht sehr tief gewesen seien. Der Polizist sei zunächst davon ausgegangen, dass der Verletzte sich die Schnittwunden an zerbrochenen Bierflaschen zugezogen habe.

Die Beweisaufnahme wurde abgeschlossen. Beim nächsten Prozesstag am 29. November stehen die Plädoyers an.